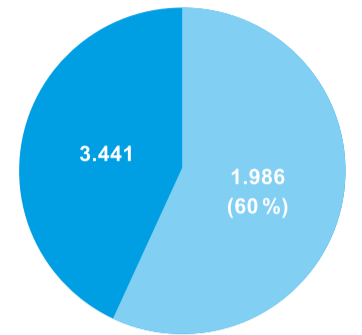




Foto © FEMNET

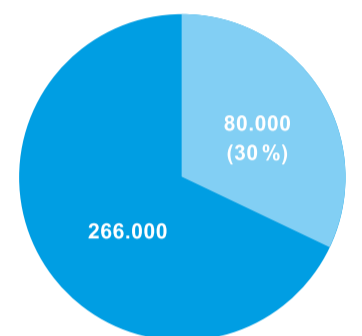
Die Arbeitsbedingungen in indischen Spinnereien fanden in der deutschen Öffentlichkeit bisher kaum Beachtung. Die Studie „Die moderne Form der Sklaverei in indischen Spinnereien“ beleuchtet diese Produktionsstufe.

Spinnereien in Indien:



- Indien gesamt
- Tamil Nadu

Spinnerei-Arbeiterinnen in Tamil Nadu:



- Arbeiterinnen gesamt
- Camp-Arbeiterinnen

IN DIESER SONDERBEILAGE

Gemeinsam gegen Sklaverei in südindischen Spinnereien S. I

Das Textilbündnis – Eine Chance auf bessere Produktionsbedingungen in der Textilindustrie S. II

„Hipster Grunge Style“ made in India .. S. II

Textilbündnis und sektorweite Ansätze in der Unternehmenspraxis S. II

Wachstumsmarkt – Die indische Bekleidungsindustrie S. III

Geschäftsführer der indischen NGO SAVE im Interview S. III

Aktuelle Gesetzgebung zur Bekämpfung „moderner Sklaverei“ S. III

Das Richtige tun! S. IV

Modestudiengänge im Wandel S. IV

FEMNET: Faire Arbeit, starke Frauen! S. IV

Gemeinsam gegen Sklaverei in südindischen Spinnereien

VON GISELA BURCKHARDT UND KRISTINA KLECKO

„Weil es um Menschen geht“, so die Antwort der Mitarbeiterin von Social Awareness & Voluntary Education, kurz SAVE, Mary Viyakula, auf die Frage, warum Mitarbeiter_innen ihrer NRO auch mal Fabriken und Hostels im Bundesstaat Tamil Nadu stürmen. Während eines Vortrages im Rahmen einer bundesweiten Reise im Mai 2016 berichtete sie über die Befreiung junger Mädchen aus einer südindischen Spinnerei – Opfer des Camp-Labour-Systems, früher bekannt als Sumangali.

Sumangali ist Tamil und bedeutet „glückliche Braut“. Junge Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren werden von Vermittlern für drei Jahre Arbeit in hochmodernen Spinnereien angeworben. Versprochen werden einfache Tätigkeiten, sichere Unterkunft, gute Verpflegung, Freizeitaktivitäten oder eine Näh-Ausbildung sowie eine monatliche Zuwendung für die Mitgift.

Die Realität in den Spinnereien sieht anders aus. Die Mädchen, angeworben aus ganz Indien und häufig aus der Kaste der Dalits, der ‚Unberührbaren‘ schufteten bis zu 12 Stunden täglich im Schichtdienst. Von einfacher Arbeit kann dabei keine Rede sein: Ein Mädchen bedient jeweils mehrere Spinnmaschinenreihen mit Dutzenden Spulen. Reißt ein Garn, muss sie sofort zu der Stelle laufen und den Faden wieder anknüpfen. Hinzu kommen stickige Fabrikräume, ohrenbetäubender Lärm und enormer Produktionsdruck. „Laut der Regierung von Tamil Nadu sind Arbeitsunfälle bedingt durch Erschöpfung für 80 % der Todesfälle verantwortlich“, so die Studie „Die moderne Form der Sklaverei in indischen Spinnereien“, die im

Auftrag von FEMNET im Februar 2016 erschienen ist.

Viele Mädchen teilen sich ein enges Zimmer in einem Hostel, das auf dem Gelände der Spinnerei steht, umgeben von einer hohen Mauer. Sie schlafen auf dem nackten Fußboden. Das Essen ist einseitig und nährstoffarm; und entgegen den Versprechungen gibt es kaum Freizeit. Die Mädchen dürfen das Gelände nur selten verlassen, leiden an mangelnder Bewegungsfreiheit und fehlendem Kontakt zur Außenwelt, insbesondere zur eigenen Familie. Rund 20 Prozent der Selbstmorde, so die Schätzung der Regierung von Tamil Nadu, seien Folge psychischer Probleme, davon fünf Prozent aufgrund von sexueller Belästigung und Gewalt. Laut NRO-Mitarbeiterin Mary Viyakula habe SAVE in den vergangenen vier Jahren 86 Fälle registriert, sechs allein in den letzten sechs Monaten. Die meisten Todesfälle seien unaufgeklärt geblieben.

Der monatliche Lohn entspricht in der Regel nicht einmal dem Mindestlohn für Auszubildende – und als solche werden die Mädchen für drei Jahre angestellt. Der liegt bei ca. 114 Euro im Monat. Die Camp-Arbeiterinnen bekommen im Durchschnitt nur ca. 19 Euro im Monat – 16 Prozent des ihnen zustehenden Lohns. Essen und Unterbringung werden vom Lohn abgezogen. Die Mädchen erhalten weder Arbeitsvertrag noch Fabrikausweis oder Lohnabrechnung und haben somit keinerlei Nachweis über ihre Anstellung. Folglich können sie ihre Rechte und Ansprüche nicht vor Gericht einklagen.

Die Unternehmen verweigern

eine reguläre Bezahlung via Bankkonten mit dem Verweis darauf, dass Personen unter 18 Jahren kein eigenes Konto eröffnen dürften, und entziehen sich auf diese Weise der Nachprüfbarkeit. Auch die Gewerkschaften vertreten keine minderjährigen Arbeiter_innen und haben zudem keinen Zugang zu den Fabriken und den gesetzlich vorgeschriebenen Komitees. Die Mitglieder der Komitees, die bei sexueller Belästigung oder Beschwerden helfen sollen, werden meist vom Management ernannt und nicht von der Belegschaft frei gewählt. Somit wissen die Mädchen nicht, welche Rechte sie haben und wer ihnen bei Problemen helfen kann.

Um die Lage der jungen Mädchen in den Spinnereien Tamil Nadus zu verbessern, griff die Frauenrechtsorganisation FEMNET eine Initiative von 16 Nichtregierungsorganisationen (NROs) in Tamil Nadu auf. Diese hatten einen Dialog mit drei großen Spinnereien gestartet. Aus der Initiative entstand die Multi-Stakeholder-Initiative (MSI) Tamil Nadu, die einen Vorschlag zur Bekämpfung von Mädchen- und Zwangsarbeit sowie zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Spinnereien und Fabriken Tamil Nadus erarbeitete.

FEMNET, Mitglied der Kampagne für Saubere Kleidung, brachte den Vorschlag im Mai 2016 in das Bündnis für nachhaltige Textilien ein. Anfang November fand eine Sondierungsreise nach Süddindien statt – mit dem Ziel, das Interesse der Regierung Tamil Nadus und der Spinnereiverbände an einer solchen MSI Tamil Nadu zu analysieren. Vertreterinnen von drei Unternehmen –

Tchibo, KiK und Otto –, Vertreter der Bundesregierung (BMZ, Botschaft, Konsulat), des Sekretariats des Textilbündnisses sowie von NROs waren mit von der Partie. Das zuständige Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung teilte mit, dass es in der Textil- und Bekleidungsindustrie Tamil Nadus aus Sicht des Ministeriums trotz gewisser Fortschritte, unter anderem im Bereich Umweltschutz, weiterhin große Herausforderungen bei Arbeitsschutz- und Sozialstandards gebe: Hitze und Lärm gefährdeten die Gesundheit der Beschäftigten ebenso wie umherfliegende Baumwollpartikel, die sie einatmen. Vielfach seien die Löhne extrem niedrig, daneben gebe es immer noch informelle, später nicht einklagbare Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen vor Ort sei nur gemeinsam mit den Unternehmen, den Einkäufern, der Zivilgesellschaft, Gewerkschaften und den Regierungsstellen vor Ort möglich. Das BMZ setze sich daher mit dem Textilbündnis dafür ein, gemeinsam mit diesen Akteuren eine Verbesserung der Umwelt- und Sozialstandards voranzubringen.

Im Rahmen der Reise wurden auch andere Initiativen, die zum Thema arbeiten, geprüft. Allerdings arbeiten sie fast alle in den Gemeinden, keine befasst sich bisher wirksam mit der Abschaffung der unwürdigen Arbeitsbedingungen in den Spinnereien selbst. Ergebnis der Reise ist nun, dass es einen gemeinsamen Workshop mit allen Beteiligten Anfang 2017 in Indien geben wird mit dem Ziel, eine systemische Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Textil- und Bekleidungsindustrie Tamil Nadus zu erreichen. Als Maßnahmen werden u. a. vorgeschlagen: Schaffung von Beschwerdemechanismen, Verbesserung der

staatlichen Kontrollen über die Spinnereien sowie Beteiligung von lokalen NROs und Gewerkschaften bei den Kontrollen, Schaffung von Transparenz durch Offenlegung der Namen der Produzenten. Ein erster Schritt ist also von einigen gemacht, aber es fehlen weitere Unternehmen, die sich beteiligen wollen, denn nur mit starkem Druck vieler Einkäufer wird sich die Situation für die Mädchen ändern.

Dr. Gisela Burckhardt ist entwicklungspolitische Expertin und setzt sich seit ca. 15 Jahren im Rahmen der Kampagne für Saubere Kleidung für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie weltweit ein. Sie ist Vorstandsvorsitzende von FEMNET.

Kristina Klecko ist Pressereferentin bei FEMNET.

Tamil Nadu:

- ca. 72 Mio. Einwohner
- Landfläche vergleichbar mit Griechenland
- hoher Industrialisierungsgrad
- trotzdem hoher Anteil an Armut
- ca. 1/5 der Bevölkerung sind Dalit
- Textilindustrie ist der wichtigste Zweig





Foto © FEMNET

Das Richtige tun! Ethics Pays: Moral ist eine Chance für uns alle

VON EVI HARTMANN

Glamourös, glitzernd, exklusiv – das sind die Attribute, die wir mit Mode verbinden. Bis wieder Näher_innen beim Brand oder Einsturz eines asiatischen Sweat Shops ihr Leben verlieren.

Es muss noch nicht einmal zum Äußersten kommen. Um uns den neuesten Modetrend zu vermeiden, reicht es bereits, einen Blick in die Nähssäle der Schwellenländer zu werfen, wo Nähsklavinnen für wenige Cent am Tag bei 50 Grad Hitze, mit bewaffneten Wachen vor den Türen und Lohnabzug bei Toilettenbesuch bis zum Umfallen arbeiten. Und wir ziehen das mit Blut und Schweiß getränkte Zeugs auch noch an! Natürlich mit politisch korrektem schlechtem Gewissen, aber: „Was kann ich schon dagegen tun?“

Viele fühlen sich hilflos angesichts der Amokläufe der Globalisierung. Dieses Gefühl ist menschlich, ist verständlich – aber eine der eklatantesten Täuschungen des 21. Jahrhunderts. Denn auf die simple Frage „Was kann ich schon dagegen tun?“ bekommen Sie nicht eine, nicht zwei, sondern in nur 0,27 Sekunden über 70.000 Antworten. Wenn Sie „ethisch korrekte Mode“ googlen. Klicken Sie ein wenig öfter und die weitgehend sklavenfreie Kleidung klingelt via Paketbote an Ihrer Haustür. Wir Konsument_innen

haben es leicht: Moral ist inzwischen Mailorder Business. Viele bezeichnen das als „die ethische Verantwortung des Konsumenten“. Das klingt schwer nach moralischem Zeigefinger und übersieht völlig die befreiende Wirkung der Moral: Wer das Richtige tut, ist ein guter Mensch. Ist das nicht ein viel besserer Anreiz? Schwerer haben es dagegen Verantwortliche in der Wirtschaft, sagt man. Ach ja?

Auch das ist eine, mit Verlaub, olle Klamotte. Immer mehr Hersteller und Zulieferer lassen sich nicht nur auf ökologische, sondern auch auf soziale Nachhaltigkeit zertifizieren. Immer mehr ersetzen Fairwashing durch echte Bemühungen um die Arbeitsbedingungen in der Lieferkette. In allen betrieblichen Funktionen und auf allen Stufen der Wertschöpfung finden wir Bright Spots, leuchtende Vorbilder für ethisches Verhalten.

Es gibt Marketingleute, die ihrer Geschäftsleitung so lange freundlich auf die Nerven gehen, bis diese von Baumwollplantagen einkaufen lässt, auf denen Plantagenarbeiter nicht vom Pestizidbomber vergiftet werden. Es gibt Supply Chain Manager, die keine Gefälligkeits-, sondern echte Audits beauftragen. Es gibt Boutiquen, die immer mehr faire Kleidung von zertifizierten Labels

ordern. Es gibt Designer_innen, die von vornherein bei einem fairen und nachhaltigen Mode-Label einsteigen oder selber eines gründen. Und es gibt Studien, die zeigen, dass dies nicht bloß „Gutmenschentum“ (ein schreckliches Wort) ist, sondern sich bezahlt macht: Ethics Pays (540.000 Google-Hits). Wer länger im Business bleiben möchte, schafft das nur mit Anstand, gutem Ruf, ökologisch und sozial nachhaltiger Supply Chain. Es stärkt übrigens eigene Position, Überzeugungskraft und Selbstvertrauen, wenn man sich die entsprechenden wissenschaftlichen Studien während des Studiums anschaut.

Natürlich ist in vielen Textilunternehmen der moralisch standfeste Mensch derzeit noch der einsame Rufer in der Wüste. Doch Rufer in der Wüste zu sein, ist immerhin eine herausragende Position und gut für die Charakterfestigkeit. Manchmal höre ich: „Aber was kann ich als Einzelne(r) denn schon ausrichten?“ Entschuldigung, aber das ist keine Einstellung, die mit einem Arbeitsvertrag vereinbar ist. Jeder vernünftige Arbeitgeber erwartet jeden Tag, dass jede(r) Einzelne „den Unterschied“ macht, das Meeting herumreißt, das Projekt ins Ziel bringt, zum betrieblichen Vorschlagswesen beiträgt – und dann soll diese tariflich verein-

barte und seit Jahrhunderten bewährte Einzelleistung (selbstverständlich erbracht im Team) ausgerechnet bei der Moral nicht gelten? Das verstehe ich nicht. Das klingt eher nach Ausrede. Diese Ausrede ist berechtigt.

Denn im Grunde geht es uns allen wie Kierkegaard, der sagte: „Die Menschen fürchten sich am meisten davor, mit ihrer Meinung allein zu sein.“ Wenn mein Unternehmen seit Jahren von pestizidbombardierten Plantagensklaven Baumwolle bezieht, in schwülen Sweat Shops zu Hungerlöhnen nähend lässt und die Arbeitsbedingungen entlang seiner Supply Chain für „Sache der Lieferanten“ hält, dann beziehe ich als Nonkonformist(in) natürlich eine exponierte Stellung. Warum sollte ich das tun? Aus zwei Gründen.

Zum einen: Allein sind Sie nie! Ich bin auch noch da – und Hunderttausende im Internet, die denken und fühlen wie Sie. Kommen Sie ins Netzwerk! Zum zweiten: Und selbst wenn! Auch wenn Sie der einsame Rufer wären: Sie tun das Richtige! Gibt es etwas Besseres? Etwas Besseres als ein guter Mensch zu sein?

Prof. Dr.-Ing. Evi Hartmann ist Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Supply Chain Management, an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie ist Autorin des aktuellen Bestsellers „Wie viele Sklaven halten Sie?“.

Modestudiengänge im Wandel

EIN INTERVIEW MIT

PROF. MONIKA FUCHS

Im Mai 2016 waren zwei Expertinnen aus Indien im Rahmen der Vortragsreise zu Sumangali an der HTW Berlin, an der Sie lehren. Wie kam es dazu und wie waren die Reaktionen?

Die Zusammenarbeit mit FEMNET besteht seit einigen Jahren, daher findet ein regelmäßiger Austausch statt. Entsprechend habe ich mich gefreut, als FEMNET angeboten hat, auf der Vortragsreise auch den Studiengang Bekleidungstechnik/Konfektion an der HTW Berlin zu besuchen. Wir als Hochschule, die den Studiengang der Bekleidungstechnik anbietet, haben großes Interesse, die Studierenden zu relevanten und hochaktuellen Themen zu informieren. Natürlich sind die globale Beschaffung und deren Auswirkungen auf Mitarbeiter_innen in Produktionsstätten hochrelevante Themen. Der Vortrag der indischen Expertinnen an unserer Hochschule hat Studierende aus allen Semestern und auch Kolleg_innen aus der Hochschule sehr interessiert.

An Ihrem Studiengang finden regelmäßig Veranstaltungen zu den Themen soziale Produktion und Unternehmensverantwortung statt. Wie haben sich im Laufe der Zeit das Interesse und die Kenntnisse der Studierenden auf diesem Gebiet entwickelt?

Soziale und ökologische Unternehmensverantwortung und die aktive Auseinandersetzung mit gerechten Arbeitsbedingungen in der Produktion finden in vielen Modulen im Bachelor- und Masterstudium als Teil von Pflichtveranstaltungen statt, aber auch im Projektbereich. Die Studierenden aus der Bekleidungstechnik sind sehr an Fachwissen und an praktischer Methodik zur Umsetzung von Unternehmensverantwortung interessiert. Wir nehmen wahr, dass für viele Studierende ein Umdenken und eine Veränderung in der Beschaffung- und Produktionssituation hin zu mehr Gerechtig-

keit und Transparenz von ganz zentraler Bedeutung sind. Das Engagement ist hoch, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Entsprechend schreiben die Studierenden aus unserem Studiengang mit CSR-Abteilungen in Modeunternehmen, aber auch mit NGOs, Abschlussarbeiten. Auch besteht bei vielen Absolvent_innen der Wunsch, in CSR-Abteilungen in der Branche zu arbeiten und aktiv Veränderungen zu begleiten. Ich stelle fest, dass sich der Kenntnisstand durch die intensive Auseinandersetzung und die hohe persönliche Motivation der Studierenden, deutlich weiterentwickelt hat.

Welchen Stellenwert haben diese Themen Ihrer Meinung nach insgesamt in deutschen Modestudiengängen?

Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit in der globalen Beschaffung und Transparenz in der Lieferkette spielen für die Modebranche eine ganz zentrale Rolle, entsprechend reagieren auch die Studiengänge mit einem Lehrangebot. Die Zahl an Masterstudiengängen, deren Schwerpunkt Nachhaltigkeit ist, nimmt zu. Dabei muss der Fokus dieser Masterstudiengänge nicht zwangsläufig nur auf Mode liegen. Ein interdisziplinärer Ansatz scheint mir auch sehr geeignet zu sein, um diesem komplexen, anspruchsvollen Thema zu begegnen.

Für die Hochschulen und die Vermittlung der Inhalte ist es wichtig, immer auch in sehr engem Kontakt mit Unternehmen und NGOs, aber auch den Verbänden, zu stehen, um die aktuellen Entwicklungen zu kennen und z.B. Vorträge organisieren zu können.

Prof. Monika Fuchs forscht und lehrt seit sieben Jahren im Studiengang Bekleidungstechnik/Konfektion an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Ihre Schwerpunkte sind Produktmanagement, Beschaffung und Arbeitswissenschaften.

Impressum

Herausgegeben von FEMNET e.V.
Kaiser-Friedrich-Str. 11
D-53113 Bonn
+49(0)228 909 173 09
E-Mail: kontakt@femnet-ev.de
Internet: www.femnet-ev.de
Facebook: www.facebook.com/femnetev

Besuchen Sie auch unseren Blog unter www.modefairarbeiten.de

V.i.S.d.P.: Dr. Gisela Burckhardt
Redaktion: Dr. Gisela Burckhardt und Kristina Klecko
Korrektorat: Andrea Lindner
Layout: Catharina von Poser

Für den Inhalt dieser Veröffentlichung ist allein FEMNET verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt von Engagement Global oder BMZ angesehen werden.

FEMNET: Faire Arbeit, starke Frauen!

FEMNET setzt sich mit politischem Engagement, Bildungs- und Beratungsarbeit sowie einem Solidaritätsfonds für die Rechte von Frauen in der globalen Bekleidungs-

industrie ein. Wir fordern, dass Unternehmen Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und die Politik hierfür verbindliche Regeln schafft.

FEMNET arbeitet seit einigen Jahren zum Thema Sumangali. Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende auf unser Konto bei der GLS Bank, IBAN: DE 93 4306 0967 0300 800 800, BIC: GENODEM1GLS und auch online unter www.femnet-ev.de/spenden – Stichwort: taz2016

Das Projekt „Moderne Sklaverei in südindischen Spinnereien“ wird gefördert von

MISEREOR
DAS HILFSAUSWERK

GLS *Treuhand*

und ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Die Broschüre zum Thema Sustainable Sourcing, der Einkaufsführer Köln „Buy Good Stuff“, die Studie und das Factsheet zu der modernen Form der Sklaverei in indischen Spinnereien sowie weitere Materialien stehen für Sie zum Download unter www.femnet-ev.de/materialien.

Die drei Säulen der Arbeit von FEMNET

1. Kampagnen- und Lobbyarbeit:

Wir sind Mitglied der Clean Clothes Campaign, einem europäischen Zusammenschluss von 300 Organisationen und Vereinen, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie einsetzen und engagieren uns in dem Rahmen u.a. für existenzsichernde Löhne, das Recht auf Gewerkschaften und gegen Frauediskriminierung.

2. Bildungs- und Beratungsarbeit:

Unser Bildungsprojekt FairSchnitt wendet sich an Studierende in der Modebranche an deutschen Hochschulen. FEMNET bildet Multiplikator_innen aus, die Seminare und Workshops mittels von FEMNET erstellter Module an den Hochschulen durchführen.

Außerdem beraten wir Städte und Kommunen beim Einkauf fair produzierter Berufsbekleidung und organisieren Veranstaltungen und Infoabende für Konsumentinnen und Konsumenten. Für die Städte Bonn und Köln sind von FEMNET konzipierte faire Einkaufsführer für Kleidung erhältlich.

3. Solidaritätsfonds:

Wir unterstützen Partnerorganisationen in Indien und Bangladesch, für die wir in Deutschland Spenden sammeln. Die Organisationen nutzen dieses Geld für persönliche und juristische Beratung der Näherinnen vor Ort. Weitere Informationen unter www.femnet-ev.de.

